Haldensteiner Calanda

Heiß ist es und wird es werden; 30 Grad in den Niederungen am 14./15. 7. 1990, als wir sieben Bergbegeisterte (Leitung: Norbert Mierswa) in Richtung Chur/Graubünden fahren und kurz vorher bei Haldenstein — 555 m — die Autos abstellen. Von hier aus kann man am einfachsten auf den höchsten Punkt eines etwa 17 km langen Bergzugs steigen, der sich Calanda nennt und zu dem vier Gipfel gehören: Taminser, Felsberger, Haldensteiner und Berger Calanda heißen sie. Respektlose zählen auch noch den Turm der Churer Calanda-Brauerei hinzu.

Wir wählen die „Abkürzung", welche der alte Alpweg ist, der das neuere Alpsträßchen mehrfach kreuzt. Hier läßt sich im Föhren- und Lärchenwald gut gehen, was nicht bedeutet, daß wir bei der herrschenden Hitze keinen Durst bekommen. Diesen können wir allerdings erst nach rund 1000 Höhenmeter bei einem Brunnen löschen, wonach es mit neuen Kräften hinauf zur Calandahütte geht.

Diese in einem großen Alpgebiet liegende Hütte ist gewöhnlich bei einer Calandabesteigung das Ziel des ersten Tages. Da wir uns rasch erholen, die beiden etwas älteren Mitwanderinnen aus der Sektion Lörrach auch noch tatendurstig sind, wagen wir unprogrammgemäß den weiteren Anstieg, wandern also im Weidegelände weiter aufwärts, kommen in Schutt, auf den Grat und dann zu dem erst jetzt sichtbaren Kreuz und Gipfel des Haldensteiner Calanda — 2805 m —.

Das Wetter bestraft unseren Ehrgeiz. Von der vielgepriesenen Fernsicht haben wir wegen der jetzt aufziehenden Wolken nichts. Und dennoch sind wir nach den zusätzlichen 732 m Abstieg zur Calandahütte zufrieden. Natürlich. Zufrieden sind wahrscheinlich auch die vielen Mountainbiker, die hier übernachten oder tagsüber hier waren. Für uns neu ist jedenfalls die Tatsache, daß nicht die Wanderer, sondern die Fahrradfahrer auf einer SAC-Hütte das Übergewicht haben.

Am nächsten Morgen ist es immer noch sehr warm und diesig dazu. Immer den Ausläufern der einzelnen Calandagipfeln entlang geht es in einer etwas abwechslungsreicheren Gegend als gestern über verschiedene Alpen, zuletzt sehr steil, zum Kunkelspaß — 1357 m — hinab, durch das Foppaloch weiter in Richtung Tamins, ab wo man mit dem Zug nach Chur zurückfahren könnte. Aber auch zu Fuß kommt man dorthin, wenn man noch einen Rest von Kondition hat, nicht murrt, Gegenanstiege nicht scheut, Felsberg durchquert, Rheinpromenaden schätzt, lange Gerade nicht fürchtet. Erschöpft sitzen wir beim Abschlußhock zusammen.

Und dem Spötter oder Zweifler soll es gesagt sein: Es war toll. Und der lange Abstieg war bedeutend anstrengender als der große Aufstieg.

Konrad Dietsche